



»Ein lebendiges Feuer. Die Lebensgeschichte der Milena Jesenská«

Ein Interview mit Alois Prinz über seine neue Biographie

Warum haben Sie sich dazu entschieden, über Milena Jesenská eine Biographie zu schreiben?

Normalerweise dauert es lange, bis ich mich für eine Person entscheide. Bei Milena ging es schnell. Schon nach meiner ersten »Begegnung« mit ihr wusste ich, dass ich einmal über sie schreiben werde. Ihr Leben ist äußerst aufregend und eng verbunden mit dem Schicksal ihres Landes. Sie ist keine Heilige. Aber ihr Mut, ihr Einsatz für andere, ihre Fähigkeit zu verschwenderischer Liebe sind für mich vorbildlich. Gerade für jene Jugendlichen, die mit Politik nichts zu tun haben wollen, kann Milenas Leben zu der Einsicht bringen, dass Selbstverwirklichung und der Einsatz für andere zusammengehören, dass Politik uns alle angeht und unsere gemeinsame Welt darauf angewiesen ist, dass sich jeder und jede tagtäglich für Werte wie Recht und Mitmenschlichkeit einsetzt.

Wie kamen Sie zu den kürzlich entdeckten Briefen, die Milena Jesenská aus dem KZ Ravensbrück verschickte?

Bei meinen Recherchen nahm ich auch Kontakt auf zur Gedenkstätte Ravensbrück, dem ehemaligen Konzentrationslager für Frauen, wo Milena ihre letzten Jahre verbrachte. Dort erfuhr ich von den Briefen. Dann gab es in Dresden eine Ausstellung zu Milena Jesenská, wo auch ihre letzten Briefe aus dem KZ gezeigt wurden. Über Umwege landete ich schließlich in dem Archiv in Prag, wo die Briefe und andere Dokumente zu Milena aufbewahrt werden.

Milena Jesenská stand in Kontakt mit Franz Kafka. Welche Charakterzüge der beiden lassen sich an den ausgetauschten Briefen erahnen?

Milena und Franz Kafka hatten eine kurze Liebesaffäre. Sie waren sich sehr ähnlich in ihrer Feinfühligkeit Menschen gegenüber und in ihrem Drang nach einem selbstbestimmten Leben. Als aber die Frage nach einem gemeinsamen Leben immer akuter wurde, zeigten sich doch entscheidende Unterschiede. An der Seite von Kafka hätte Milena ein sehr zurückgezogenes, einsames Leben führen müssen. Dafür war sie nicht geschaffen.

Sie wollte, wie sie einmal sagte, »dem Leben sehr nahe sein«. Sie brauchte Menschen um sich. Kafka suchte die Einsamkeit. Gebunden an Kafka wäre sie nie eine politische Journalistin, nie eine Widerstandskämpferin gegen das Hitler-Regime geworden.

Welche Faszination geht für Sie persönlich von Milena Jesenská aus?

Mich fasziniert an Milena, dass sie das Leben so liebte, egal ob es ihr gut oder schlecht ging. Sie musste schlimme Schicksalsschläge hinnehmen, war arm, drogenabhängig, körperbehindert und hatte Pech mit den Männern. Trotzdem hat sie nie geklagt und andere für ihr Schicksal verantwortlich gemacht. Sie wollte für alles, wie sie sagte, selbst bezahlen. Außerdem fasziniert mich ihr Lebensweg von der egozentrischen Femme fatale in Prag zur weltbezogenen Journalistin. Milena ist für mich ein wirklicher Mensch, die bei allen Fehlern und Schwächen doch, wie ein Freund über sie sagte, »etwas ganz Großes« war.